

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 9 / Heft 1

Jänner-März 1955

Inhalt

	Seite
Otfried Kastner: Der Kefermarkter Altar im Wandel der Betrachtung. Versuch einer Übersicht seit 1818	1
Egon Lendl: Die geographische Stellung des Mondseer Landes	23
Franz Pfeffer: Pöstlingberg. Zur Geschichte eines Bergnamens	33
Hans Commedia: Volkskundliche Hinweise bei Stelzhamer (Schluß)	44

Bausteine zur Heimatkunde

H. L. Werneck: Orts- und Flurnamen aus Gehölzen, Grasfluren und Ödland in Oberösterreich	54
P. Petrus Ortmayr: Steckenpferd und Windrädchen auf oberösterreichischen Kunstdenkmälern	66
Michael Premstaller: Eine Windmühle in Luftenberg. (Mit einem Anhang „Zur Erforschung des ‚Zisternensteines‘ in Luftenberg“ von Franz Strohh)	67

Berichte

Otto Jungmair: Fünf Jahre „Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich“	70
Oberösterreichische Chronik 1954	72

Schrifttum

Buchbesprechungen	88
-----------------------------	----

Anschrift der Schriftleitung: Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26-8-71

Verleger: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstraße 7

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstr. 7

Pöstlingberg

Zur Geschichte eines Bergnamens

Von Franz Pfeffer (Linz)

Seit J. Zahn im Jahre 1861 den Text des bekannten Puchenauer Weistums vom 21. 8. 827 veröffentlichte und in den beigegebenen Erläuterungen die Ansicht äußerte, „es möchte wohl kaum zu bezweifeln sein“, daß unter der im Weistum genannten Grenzörtlichkeit Chestinperc (Caestininperc) „der heutige Pöstlingberg oberhalb Urfahr gemeint sei“¹⁾, galt lange Zeit Chestinperc als ältester Name des heute volkstümlichsten Linzer Berges. Die Meinung Zahns übernahmen F. H. Hundt²⁾ und O. Kaemmel³⁾, ebenso hielt A. Huber⁴⁾ den Chestinperc für den Pöstlingberg, wobei er die Frage offenließ, „ob der alte Name Caestininperc ein Lesefehler des ältesten Copisten statt Bestininperc oder der heutige nur eine arge Verwitterung aus einem ursprünglichen Caestininperc“ sei. Mit allem Nachdruck trat in der Folge J. Strnadt für die Gleichsetzung von Chestinperc mit Pöstlingberg ein, zuerst 1886⁵⁾: „Das Chestinperc der Urkunde kann unbedenklich auf das heutige Pöstlingberg gedeutet werden“, dann 1915⁶⁾: „Cestinperc, in welchem wir ohne alles Wagnis den heutigen Pöstlingberg, der noch im 14. Jahrhunderte Pösenberg hieß, zu erkennen haben; daß im Laufe der Zeiten der Anlaut Ke- in Pe- (Pö-) sich wandelte und sogar ganz zuletzt noch ein l eingeschaltet wurde, wird Kenner, welche wissen, wie sich das Volk die Ortsnamen zur beliebigen und bequemen Aussprache zurechtlegt und willkürlich verändert, nicht Wunder nehmen.“ Dieser Ansicht schloß sich 1902 A. Hackel⁷⁾ an („Der Chestinperc . . . kann mit ziemlicher Sicherheit auf den Pöstlingberg bei Urfahr gedeutet werden“).

Doch hatte schon 1910 F. Sekker⁸⁾ die Vermutung ausgesprochen, es könnte „ad caestinerperc recht wohl der . . . Gipfel der Koglerau sein“ und wiederholte sie 1913 und 1921⁹⁾ („Koglerau, die . . . wahrscheinlich mit dem Caestininperc gemeint ist“). Ihm pflichtete 1927 K. Schiffmann¹⁰⁾ bei („Der Caestininperc des Plazitums von Puchenau ist nicht der Pöstlingberg, sondern die Koglerau nördlich von Puchenau“), nachdem er bereits 1916¹¹⁾ sprachliche Bedenken gegen den vermuteten Zusammenhang Chestinperc-Pöstlingberg geltend gemacht hatte. Auch in seinem Historischen Ortsnamen-Lexikon¹²⁾ (Kestenberg: „wahrscheinlich die Koglerau n. von Puchenau“, Koglerau: „wahrscheinlich identisch mit Cestininic-, Chestinperc“) hält er an der Vermutung Sekkers fest. Doch blieb die ganze Frage offen¹³⁾ und daher griffen auch jüngere Veröffentlichungen über den Pöstlingberg wie 1951 Kreczi¹⁴⁾ („Der Pöstlingberg wird urkundlich erstmals in der sogenannten Puchenauer Urkunde vom Jahre 827 als Chestinperc genannt“) auf die alte Deutung zurück.

Der Kirchsprengel von Puchenau, in dessen Gemärke der Grenzpunkt Chestinperc (Caestininperc) eine so wichtige Rolle spielte, war nach Strnadt⁵⁾

„ein gegen Norden gerichtetes Rechteck zwischen Hammerschmiedbach, dem Donaustrome und dem Sagmühlbache mit den nördlichen Grenzpunkten Steiner und Forstner in Ober-Puchenau“. Diese allgemeine Umgrenzung bestätigte im einzelnen auch eine vom Verfasser dieser Arbeit durchgeführte Überprüfung der Grenzbestimmungen von 827, über die in anderem Zusammenhang¹⁵⁾ ausführlicher berichtet wird. Das Puchenauer Gemärke von 827 ist im wesentlichen in der heutigen Grenze der Gemeinde Puchenau gegen die Gemeinden Ottensheim, Gramastetten und Linz erhalten, die von der Donau am Sagbach (zwischen Puchenau und Ottensheim) und Klingbach zur Koglerau zieht, sich hier nach Osten wendet, auf dem Pöstlingberg unmittelbar westlich des Gipfels auf die Linzer Grenze trifft, hier nach Süden umbiegt und in der Urfahrwand wieder die Donau erreicht. Der Puchenauer Kirchsprengel hatte somit die Form eines kleinen Luses mit den vier Eckpunkten Sagbachmündung — Koglerau — Pöstlingberg — Urfahrwand.

Im Weistum von 827 ist dieser Grenzweg wie folgt beschrieben¹⁾: „de illo rivolo qui dicitur Deozinpah ubi ipse fluxit in Danubium et deinde circumliens ad veteranis petris usque ad Chestinperc, deinde ad orientalem partem ad illo termino, quae marchit ad Linza et in medietatem favas III virentes et illae signas in eis habent usque ad alijs terminis.“ Die Grenze ging also „von jenem Bach, der Deozinpah genannt wird, wo er in die Donau fließt und von hier im Bogen an den alten Felsen herum nach Chestinperc, von hier ostwärts bis zu jener Grenze, die an Linz anraint und in die Mitte dreier grünender Bäume (favas = fagos, Buchen?). Diese tragen die Zeichen an sich zu den anderen Grenzen.“ Nach der Gepflogenheit alter Grenzbeschreibungen, klare und unmißverständliche Grenzlinien nicht eigens anzuführen, läßt das Puchenauer Weistum die Südgrenze, die Donau, unerwähnt. Die übrigen drei Grenzabschnitte, West-, Nord- und Ostgrenze, sind in der Richtung von West nach Ost aufgezählt. Der Grenzweg Deozinpah-petrae veteranae-Chestinperc ist die Westgrenze, der von Chestinperc ostwärts gegen Linz gerichtete Grenzweg gibt sich mit voller Deutlichkeit als die Nordgrenze zu erkennen. Die drei Grenzbäume bezeichneten jenen Punkt, wo die Grenze auf dem Pöstlingberg aus der Ost- in die Südrichtung umbog; die anschließende Ostgrenze ist nur ganz allgemein („ad alijs terminis“) gekennzeichnet.

Mit dem Deozinpah ist somit der Sagbach gemeint, petrae veteranae und Chestinperc beziehen sich auf das Gebiet der Koglerau, wo sich der Grenzweg nach Osten wandte, um in seinem weiteren Verlauf die Linzer Mark bei den drei Grenzbäumen zu erreichen. Strnadt⁶⁾, der einerseits Sagbachmündung und Koglerau als westliche Grenzpunkte des Puchenauer Sprengels feststellte, andererseits selbst darauf hinweist, daß die Grenzpunkte in der Richtung von Westen nach Osten aufgezählt sind („die Beschreibung der festgestellten Markungen beginnt im Westen und wendet sich erst nach Erreichung des Chestinperc nach Osten“), kam dann zu der unter diesen Umständen nicht recht verständlichen Auffassung, der Deozinpah sei der unterhalb der Kirche Puchenau

in die Donau mündende Hammerschmiedbach, die *petrae veteranae* seien in der Nähe des Freisedergutes hinter dem Pöstlingberg zu suchen — diese Ortschaften hat Schiffmann auch in sein Ortsnamenlexikon¹⁶⁾ übernommen —, Chestinperc aber sei der Pöstlingberg, *campus Caestiniperc* das Plateau hinter der heutigen Kirche. Von hier habe sich die Markung nach Linz, (d. i. nach dem heutigen Stadtteil Urfahr) herabgesenkt zu drei Markbäumen; die Slawen, um deren Willen die Grenzbegehung von 827 stattfand, hätten an der Stelle der heutigen Ortschaften Urfahr-Linz, Bachl, Pöstlingberg, Gamberg (richtig: Großamberg) und Ober-Puchenau gesiedelt. Strnadt verlegte also die Grenzörtlichkeiten Deozinpah — *petrae veteranae* — Chestinperc, die eindeutig die westlichen Grenzpunkte des Puchenauer Luses sind, in die Nähe der Ostgrenze, an die Linie Urfahrwänd — Pöstlingberg, und gelangte so mit dem Grenzort Chestinperc nicht zur Koglerau, sondern auf den Pöstlingberg. Ein solcher Grenzzug ist im Hinblick auf den tatsächlichen Umfang des Kirchsprengels von Puchenau gänzlich ausgeschlossen. Durch ihn wäre die Kirche Puchenau, die doch den Mittelpunkt des ganzen Gebietes bildete, infolge ihrer Lage westlich der Mündung des Hammerschmiedbaches außerhalb der Markung zu liegen gekommen, überdies hätte sich bei der Gleichsetzung Chestinperc = Pöstlingberg Puchenauer Gebiet vom Pöstlingberg weiter nach Osten, somit in den Bereich der Urfahrer Bucht erstrecken müssen, was Strnadt auch annahm, da er die benachbarten Slawensiedlungen u. a. in Urfahr und Bachl suchte. Offensichtlich ließ er sich gleich seinen Vorgängern lediglich durch die Ähnlichkeit der beiden Namen Chestinperc und Pöstlingberg zu seinen Feststellungen bestimmen, die im tatsächlichen, sowohl durch die natürlichen Verhältnisse vorgezeichneten, wie auch durch urkundliche Nachrichten seit dem 13. Jahrhundert belegbaren Grenzverlauf keinerlei Stütze finden.

Die Ansicht, Chestinperc sei die alte Form des Namens Pöstlingberg, die sich, wenn auch seit den Feststellungen Sekkers angezweifelt, doch, wie die oben angeführten Veröffentlichungen beweisen, durch fast ein Jahrhundert hartnäckig erhalten konnte, darf nach dem oben Gesagten endgültig als überholt betrachtet werden.

Eine Reihe neuer Erklärungen des Namens Pöstlingberg leitete 1906 Schiffmann¹⁷⁾ ein, indem er Pöstlingberg auf den Personennamen Bosilo (Bosilinpere — Berg des Bosilo) zurückführte. In der Folge¹⁸⁾ stellte er 1916 den im 14. Jahrhundert beurkundeten Namen Pesenberg, den schon 1864 F. Wirmsberger¹⁹⁾ erstmals veröffentlicht hatte, als den ältesten Namen des Bauernhofes Pösmer auf dem Pöstlingberg, ferner die alten Schreibweisen Pößlinger und Pöslinberg fest und konnte damit die sichtlich zusammengehörigen alten Namenformen Pösmer und Pösling erschließen. Dadurch hielt er seine Ableitung für gesichert: es lägen, ähnlich wie bei Münzkirchen (Muskirchen — Musileskirchen) und Leombach (Liubenbach — Liupilinspach) auch bei Pöstlingberg zwei Namenformen vor, die beide auf den Personennamen Baso (Koseform Basilo) zurückgehen. Während bei Münzkirchen und Leombach schließ-

lich die gewöhnliche Form, so habe beim Namen Pöstlingberg die Verkleinerungsform Basilo (Besilo) über die gewöhnliche Form Basenberg (Besenberg), bzw. über Besing(er), Pösing(er) gesiegt. Der Pöstlingberg habe seinen Namen nach dem einstigen Grundbesitzer Baso — Beso (Basilo — Besilo), der Wechsel von B zu P sei häufig, das ö nur die unvollkommene Wiedergabe des geschlossenen e, das t erst später eingeschoben. Dieser Auffassung schloß sich 1921 Sekker²⁰⁾ an, der ebenfalls Pesenberg — Pösmer für den Besitz eines Poso, Pösling-, Pöstlingberg für den eines Posilo oder Posolin (kleinen Poso) hielt; nachdem der alte Name Pesenberg, der sowohl den Hof wie die zu ihm gehörende Gipfelflur des Berges bezeichnet habe, zu Pösmer geworden und damit die Begriffsbestimmung „Berg“ verschwunden war, sei der in der Nachbarschaft vorkommende, ähnlich klingende Flur-, bzw. Bauernhausname Pöstling zur Benennung des Berges herangezogen worden.

1922 trat Schiffmann²¹⁾ mit einer neuen Ansicht hervor. Pesenberg habe nicht den Berg als Ganzes, sondern nur das Bauernhaus Pösmer (aus Pesenmair) mit dem Gelände bis zur Kuppe bezeichnet, später sei wahrscheinlich infolge einer Besitzveränderung der Berg nach dem benachbarten, im Josefni-schen Lagebuch noch eingetragenen Gehöft Pöstling(er) bezeichnet worden. „Pesenberg und Pöstling bedeuten dasselbe, nämlich Sandberg, eine Bezeichnung, die sich nach dem Gesagten zunächst nur auf jene Stelle beziehen kann, wo die zwei Gehöfte stehen.“ Beide Namen seien aus dem Slowenischen (pesu = Sand) entstanden, Pesenberg aus Pesenberg, Pesenivrh, Pöstling aus Pesenich; mehrere slowenische Orte mit diesen Namen verzeichne das Postlexikon von Kärnten, Krain und Steiermark. Aus Pesenich sei unter Einschub eines t Pestnich, später Pestling geworden, mit geschlossener Aussprache des e, daher im 18. Jahrhundert Pöstling, Pößling geschrieben. E. Schwarz²²⁾ griff dagegen 1926 die ursprüngliche Schiffmannsche Deutung des Namens Pöstlingberg (Pesenberg — Baso, Pöstlingberg — Bosolin) wieder auf und wies die slawische Auslegung zurück. Inzwischen konnte Schiffmann²³⁾ 1931 eine Reihe neuer Namenbelege des Hofes Pöstling vorlegen (1499 Pestinger, 1544 Pestinger, Pöstinger, 1635 Pöstinger, 1669 Pösting) und äußerte nun die Ansicht, Pesting — Pestnik sei Ausgangspunkt der Namenbildung gewesen. Schließlich brachte er, von der slawischen Auslegung wieder abgehend, 1940 in seinem Ortsnamenlexikon²⁴⁾ sowohl den Namen Pöstling (älter Pestinger) wie den Namen Pösmer (aus Pestmair, einer Schrumpfform von Pestingmair) mit dem Personennamen Pestinger, gekürzt Pesting, in Verbindung, der 1644 auch in Linz (Seilermeister Jakob Pesting) nachgewiesen ist. Das l sei eingeschoben. Die gleiche Ableitung nahm er für den Namen der Ortschaft Pösting in der Gemeinde Walding an.

Als sicheres Ergebnis dieser Untersuchungen kann lediglich festgehalten werden, daß sich der heutige Bergname Pöstlingberg vom Namen des dem Gipfel zunächst gelegenen Hofes herleitet, der in der wechselnden Schreibung Pösting (Pesting) — Pösling (Pößling) — Pöstling auftritt, und daß ein zweiter gipfel-

naher Hof, der Pösmer, den ursprünglichen Namen Pesenberg trug, der möglicherweise auch auf den Gipfel zu beziehen ist.

Der Hof Pesenberg erscheint mit drei anderen Höfen auf dem Pöstlingberg erstmals 1389¹⁹⁾; in der Urkunde sind genannt die Güter „am Chawmleinsperig“ (1499 Chämleinsperger, heute Keiml), „am Mitterperig“ (heute Mitterberger-Mostbauer), „an dem Hachholtsperig“ (1499 Hochhold, heute Hochhold), „an dem Pesenperig“. Das Gut „an dem Pesenperig“ ist später in den Wildberger Urbaren unter dem Namen Pessmer (1499), Pösmair (1544) angeführt²⁵⁾, im Josefinischen Lagebuch als Pösmer, im Franziszeischen Kataster und in der Oberösterreich-Karte von Souvent als Pößmayr, Pößmayer; der ursprüngliche Name Pesenberg ist also über Pesenmair zu Pessmer, Pesmer, Pösmer geworden. Der Hof liegt südöstlich unter dem Gipfel. Nach der Flur-(Hauptfelder-)einteilung des Lagebuches erstreckte sich die „Pösmer-Flur“ vom „Ortsplatz Pöstlingberg“ südostwärts und umfaßte u. a. die Gründe des Pösmer, des Oberen und Unteren Wirtes, solche des Göbelsberger, ferner Kirche, Pfarrhof, Armenhaus und den alten Gottesacker von Pöstlingberg, somit auch einen Teil der Gipelflur.

Die Lage des Hofes Pesenberg-Pösmer, ebenso die Bedeutung des Namens Pesenberg könnten dafür sprechen, daß Pesenberg auch der Gipfelname war. Der Pöstlingberg hätte dann frühzeitig eine eigene Benennung erfahren wie die übrigen Randberge des Linzer Donaubeckens, die Koglerau: 1206 Cugil, 1216 Cogel; der Lichtenberg: 1206 Ibenberch (Eibenberg), 13. Jahrhundert Liechtenperch; der Gründberg: 1332 Grinperg²⁶⁾; der Pfenningberg: 16. Jahrhundert Hocheck²⁷⁾; der Hohenstein: 1349 Hohenstein; der Luftenberg: um 900 Luffinperc; der Schiltenberg: 1324 Schiltenperg; der Bauernberg: 13. Jahrhundert mons apud infirmos, 1350 Paurn-, Paumberg²⁸⁾; der Freinberg: 1451 Freinperg²⁹⁾; der Kürnberg: 12. Jahrhundert Churnperch³⁰⁾. Der Pöstlingberg spielte eine Rolle im Linzer Verkehrsnetz, da über ihn alte Fernwege verliefen. Ihr wichtigster, Urfahr—Hagen—Pöstlingberg—Götzling—Altlichtenberg—Kammerschlag—Gröbling—Rodltal, ist in Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts als Schefweg, somit als Handelsweg des Donauumschlagplatzes Linz bezeichnet³¹⁾. Auch der heutige Kreuzweg hatte schon vor dem Bau der Wallfahrtskirche Bedeutung als Verkehrsweg³²⁾. Vom Schefweg zweigte eine Verbindung nach Gramastetten und ins obere Mühlviertel ab. Der Pöstlingberg war also frühzeitig vom Verkehr begangen und damit auch das Bedürfnis nach einer Benennung des Berges gegeben.

Was nun die Bedeutung des Namens Pesenberg anlangt, so ist keiner der bisherigen Erklärungsversuche auf den eigentlich am nächsten liegenden Zusammenhang eingegangen. Althochdeutsches posi, hosi³³⁾, bedeutet ursprünglich untüchtig, schwach, matt, wertlos, unbrauchbar, gering, unscheinbar, klein, auch abgeschmackt, unpassend, töricht, läppisch, dumm. Daneben wird das Wort auch im Sinne von moralisch schlecht verwendet und diese Bedeutung hat vorwiegend auch das mittelhochdeutsche boese wie auch das heutige böse, das nun

den Gegensatz zu gut ausdrückt: „man gert (begehrt) ie mer des besten (Besten) dann des bösten (Schlechtesten)“.

Das Wort pos (bos), pös (bö), in der späteren Schreibung pes (bes), kommt in Zusammensetzungen mit -berg, -dorf, -bach usw. häufig als Ortsname vor. Oberösterreich bietet eine ganze Reihe von Beispielen solcher Namen, deren Belege auch den Wandel des Wortes vom älteren pos zu pös, schließlich zu pes verfolgen lassen. In der hier gegebenen Zusammenstellung³⁵⁾ sind jeweils nur ausgewählte Belegstellen zur Kennzeichnung des Wandels der Schreibweise angeführt:

Pesenbach, Gemeinde Feldkirchen a. d. D.: 1108 Bosenpac, 1378 Pösenpach, 1623 Pesenbach;

Pesenbach, Nebenbach des Stampfbaches bei Gutau: 1565 Posenpach, 1590 Possenbach;

Pesenbäck, Gemeinde St. Johann a. W.: 1371 Pösenpach, 1445 Posenpach;

Pesenberg, Gemeinde Hundsdorf bei Gutau: um 1240 Poesenperg;

Pesenberg, Gemeinde Peuerbach: 1371 Pesenberg;

Pesendorf, Gemeinde Pischelsdorf: 1381 Pösendorf;

Pesendorf, Gemeinde Aspach: 1599 Pesendorffer;

Pesendorf, Gemeinde Altmünster: 1499 Pösndorf, 1588 Pesendorff;

Pesendorf, Gemeinde Waldneukirchen und Pfarrkirchen: um 1270 Posendorf, 1491 Pössndarff;

Pesendorf, Gemeinde Weibern: 1455 Posendorf, 1449 Pösenndorf;

Pesendorf, Gemeinde Waldzell: 1470 Pösendorff;

Pesendorf, Gemeinde Ried i. Tr.: 1299 Pösendorf, 1467 Posendorff;

Pesendorf, Gemeinde Wartberg a. d. Kr.: um 1270 Pösendorf;

Pesendorf, Gemeinde Garsten: 1577 Pesendorff;

Pesendorf, Gemeinde Thanstetten: 1398 Pösendorf, 1441 Pesendorf;

Pesendorf, Gemeinde Thalheim bei Wels: um 1270 Posendorf, 1572 Pesendorf;

Pesenfellner, Gemeinde Weinzierl bei Perg: 1499 Poesnveld, 1545 Posenfeldt, 1648 Pesenfeldt;

Pesenmarkt, Gemeinde Prambachkirchen: 1371 Poesen Marcht;

Pesenreith bei Tumeltsham: 1412 Posenreith, um 1470 Pösenreut;

Pesental bei Desselbrunn: um 1630 Pessenthall;

Pesenwasser, Gemeinde Hochburg-Ach: um 1330 Posenwazzer.

Von diesen Ortsnamen sind die Personennamen Pesenberger, Pesendorfer (wohl auch Bösendorfer), Pesenbäck u. a. abgeleitet.

In einem Fall trägt von zwei gleichnamigen oberösterreichischen Orten der eine die Beifügung pes: Lüttring (Gemeinde Eberstallzell); um 1325 Lutring, 1467, 1518 (um 1580) Luttring, 1585 Lütering, und Pesenlüttring (Gemeinde Steinerkirchen an der Traun): um 1270 Lutering, um 1325 Lutring, 1378 Pösen Lüttring, 1467 Luttring, 1584 Pesenlüttring³⁶⁾.

In den meisten der angeführten Ortsnamen hat pos, pös, pes wohl noch die ursprüngliche Bedeutung klein, unscheinbar, minderwertig. Pesenmarkt erklärt

Schiffmann³⁷⁾ als „abgemarktes Gebiet von geringem Umfang oder Ertrag“. Ein Pesenberg ist also ein kleiner, niedriger Berg; im Salzkammergut gibt es südlich des Hallstätter Sees einen Besenkogel³⁸⁾. Der Name Pesenberg steht in der Reihe der von der Berghöhe abgeleiteten Bergnamen zu unterst. Den Pesenbergen folgen die Hohenberge, Hohensteine, Hochkogel, schließlich die „Großen-“ und „Größtenberge“, die sich vielfach hinter der heutigen Schreibweise Kresten-, Gresten-, Gressenberg³⁹⁾ verbergen:

Greßenberg, Gemeinde St. Thomas am Blasenstein: um 1380 Grozzenperig, 1449 Grossperg;

Grestenberg, nordöstlich vom Kasberg bei Grünau: 1583 Grössenperg;

Gresten-, Krestenberg im Sensengebirge: um 1530 der glatzet Grossenperg;

Gresten-, Krestenberg im Hintergebirge des Bodinggrabens: 1575 Grössen-, Gressenperg;

Grestenberg in der Ramsau bei Molln: um 1313 Grozzenperg, 1530 Grossenperg, 1599 am grossen Perg, 1669 Grestnberg;

Grestenberg, südöstlich Gafenz bei Weyer: 1575 Gressenperg;

Grestenberg, Gemeinde Losenstein: um 1313 Grozzenperg, um 1530, 1599 Grossenperg.

„Größter Berg“ ist natürlich immer in rein örtlicher Hinsicht gemeint; die Bezeichnung wurde jeweils jener oft an sich nicht bedeutenden Höhe verliehen, die in der näheren Umgebung, in einer Talschaft, von einem bestimmten Blickpunkt aus als die höchste erschien.

Für den Pöstlingberg träfe die Bezeichnung „kleiner Berg“ zu. Der Berg verdankt seine beherrschende Wirkung, die heute noch durch die Wallfahrtskirche und Siedlung auf dem Gipfel gesteigert wird, nicht seiner Höhe (537 m, rund 280 m über dem Donauspiegel), sondern lediglich seiner Lage unmittelbar am Massivrand. Er wird vom Lichtenberg (926 m), Breitenstein (955 m), aber auch von der nahen Koglerau (689 m), vom Magdalenberg (663 m), vom Pfenningberg (619 m), selbst noch vom Gründberg (Keglergupf, 546 m) an Höhe übertroffen; der Kürnberg (524 m) bleibt nur wenig zurück. Der Name Pesenberg hätte somit ziemlich genau dem Höhenrang des Pöstlingberges unter den Gipfeln des nördlichen Hügelrundes von Linz entsprochen. Er läßt sich aber nicht mit voller Sicherheit für den Gipfel in Anspruch nehmen — auch die übrigen Höfe am östlichen und südlichen Berghang tragen durchwegs den Beinamen „Berg“ — und ist auch später als Bergname nicht weiter zu belegen. Pesenperig kann also wie Mitterperig, Hochholtsperig, Chawmleinsperig nur ein Hofname sein.

Vom 16. Jahrhundert an wurde der Pöstlingberg häufig von Malern und Zeichnern bestiegen. In der Gegend des Pöstling-Gutes zeichnete der Meister der ältesten Linzer Gesamtsicht jene düftige Skizze des mittelalterlichen Linz, die zugleich den Bildbericht einer gewaltigen Hochwasserkatastrophe darstellt⁴⁰⁾. Auf den Höhen oberhalb des Schlosses Hagen malte Lukas von Valckenborch 1593 sein schönes Ölbildchen⁴¹⁾; später hat Mathäus Merian auf

dem Pöstlingberg gezeichnet. Da der Berg, die schönste Aussicht auf Linz, die Donau, Alpenvorland und Alpenkette bietend, meist Standplatz der Maler und Zeichner war, ist er auf den älteren Stadtansichten selbst selten dargestellt ⁴²). Auch die Blätter, die ihn zeigen ⁴³), nennen seinen Namen nicht. Noch ein französischer Plan der Umgebung von Linz aus dem Jahre 1744 ⁴⁴) gibt zwar das Berggelände wieder, enthält aber nur die Namen „Atzen“ (Spatzenbauer!), Hagen und auf dem Gipfel „Chapelle N. D.“ (Notre Dame).

Der heutige Bergname Pöstlingberg erscheint, soweit mir bekannt ist, zum ersten Mal in der Form „Pößlingberg“ in der Oberösterreich-Karte von Georg Mathäus Vischer (1669). Das Pößling-Gut, dem dieser Name entlehnt ist, lag nordöstlich des Gipfels unterhalb der Volksschule. Der Hof, seit längerer Zeit nicht mehr bewohnt, ist heute bis auf wenige Mauerreste verschwunden. Nach der Flureinteilung des Josefinischen Lagebuches erstreckte sich die „Pöstlinger Flur“ vom „Ortsplatz Pöstlingberg“ nach Norden und Osten zu beiden Seiten des „Pöstlingberger Gangsteiges“ und reichte südlich bis zur Grundgrenze zwischen Pößling-Gut und Unterem Wirt, östlich umfaßte sie außer den Pößling-Gründen noch die Gründe des Irlingsberger, Hochhold und Gebelsberger. Das Pößling-Gut ist seit dem 15. Jahrhundert genannt: 1499 Pesstinger, 1544 Pestinger, Pöstinger, 1635 Ober Pöstinger, 1669 Ober, Nider Pösting ⁴⁵). Im Josefinischen Lagebuch erscheint der Hof Pößling unter dem Namen Pöstlinger, im Franziszeischen Kataster als „Oberbrandstätter vulgo Pöstlinger“; der „Niederbrandstätter vulgo Irlingsperger“ ist der Irlingsberger, 1499 Urleinsperger, 1544 Urleinsperger, 1635 Irlingsperger ⁴⁶). Die Hofbezeichnungen Ober- und Unter-Brandstätter wurden aus dem Kataster auch in die Karte von Souvent und in den Übersichtsplan der Stadt Linz 1 : 10.000 übernommen.

Die Urbare des 15. bis 17. Jahrhunderts überliefern die Namenform Pessting, Pösting, Pöstinger. Diese Namenform deckt sich mit dem Ortsnamen Pösting, Gemeinde Walding. Die Überlieferung des Namens Pösting bei Walding ist jedoch ganz einheitlich: um 1580 Pesstinger, 1591 Pössing, 1592 Lienh. Pestinger zu Pesting, um 1640 Pössting, 1669 Pösting, 1787 Besting ⁴⁷). Bei unserem Hof und dem nach ihm benannten Pöstlingberg tritt aber im 17. Jahrhundert in der Vischerschen Karte und später durchwegs die Schreibweise Pösling, Pößling, Peßling auf; so wird der Name auch mundartlich gesprochen: Beslenberg ⁴⁸). G. Kolb berichtet in seiner Geschichte der Wallfahrt, daß das Gnadenbild auf den Gründen des „Pößlinger“ errichtet wurde ⁴⁹). In der Hauschronik der Kapuziner in Urfahr (1599—1761) findet sich 1737 die latinisierte Form „Pöslingianum“, „in monte Pöslingiano“, „Würth in Pöslingberg“ ⁵⁰). 1783 wird in einem aufklärerischen Artikel der „Linzer Zeitung“ ⁵¹), der sich gegen das Wetterläuten in den Kirchen richtet, der Name „Pesleinberg“ verwendet. Die Karte von Schütz (1787) hat Poeslingberg. Der Reiseschriftsteller F. Sartori nennt den Berg in seinem Reisehandbuch 1811 „Pösleinberg“ ⁵²), Gielge gebraucht seiner oberösterreichischen Topographie 1814 einheitlich die Schreibweise Peßlingberg ⁵³). Die Form „Pösleinberg“ kommt auch noch auf Linzer Stichen aus

der Zeit um 1830 vor⁵⁴). B. Pillwein, der Wahl-Linzer und Stadtopograph, der, von Salzburg kommend, „frühzeitig um den Namen“ des ihn an das heimatische Maria Plain erinnernden Pöstlingberges „forschte“, verzeichnet 1824⁵⁵) noch die Namen Pößling- und Pöstlingberg nebeneinander und versieht sie mit höchst abwegigen Erklärungen: Pöstlingberg — „Berg zur Aufstellung der Schildwachen“, Pößlingberg — „Berg zum Possen treiben“.

Die Altform des Hofnamens Pöstling lautete also nicht Pesting, Pösting, sondern Pößling, Pösling, Peßling, geht somit auf die gleiche Wurzel pös, pes (ohne t) zurück wie Pösmer. Allerdings vermögen wir nicht näher in die Entwicklungsgeschichte des Doppelnamens Pösling-Pösmer einzudringen. Die benachbarte Lage beider Höfe bot die Grundlage für die Ausbildung der einander ähnlichen Namen. Hat sich die Doppelform des Namens bei einer Teilung des ursprünglich größeren Gutes „am Pesenperig“ entwickelt, sollte sie zur Unterscheidung beider Höfe dienen oder ihr Größenverhältnis zu einander ausdrücken? Vielleicht können neue Namenfunde oder sonstige Nachrichten über diese Fragen noch näheren Aufschluß geben.

Keiner weiteren Erläuterung bedarf der Zusammenhang zwischen dem Bergnamen Pößlingberg und dem Hofnamen Pößling. Der namengebende, heute verschwundene Hof lag zunächst dem Gipfel, dessen Gelände zum Pößling-Gut gehörte. Der Kataster weist die nach dem Bau der Wallfahrtskirche und -siedlung verbleibenden landwirtschaftlich genutzten Grundstücke der Gipfelfur als Besitz des Pößling-Gutes aus. Dem Gutsbestand des Hofes war jedenfalls auch der Bauplatz der Kirche entnommen; als der Ausgeher des Linzer Kapuzinerklosters Franz Anton Obermair 1716 das Gnadenbild auf dem Pöstlingberg zunächst an einem Wetterkreuz „auf der Spitze des Gehölzes“, also in der Nähe der späteren Kirche, anbrachte und eine „hölzerne Hülle“ darüber bauen ließ, hatte er vorher die Zustimmung des Grundbesitzers, des „Pößlinger Bauern“ eingeholt. Der Berggipfel war somit auch grundbesitzmäßig der „Pößling-Berg“. Ähnliche Bergbezeichnungen nach Bauernhöfen liegen im Umkreis von Linz bekanntlich auch vor bei den jüngeren Bergnamen Pfenningberg (vom Pfenningmaiergut) und Schauerwald-Breitenstein (vom Schauerhof).

Die seit dem 17. Jahrhundert nachweisbare Bergbezeichnung Pößling-, Peßling-, Pöslingberg war bis an die Schwelle des 19. Jahrhunderts in Gebrauch. Erst zu diesem Zeitpunkt wird sie allmählich von der heutigen Namenform Pöstlingberg verdrängt. Solche Namenänderungen durch Einschub eines t sind auch bei anderen oberösterreichischen Ortsnamen zu beobachten. Aus älterem Nessel wurde Nöstel in den Namen Nöstelau, Nöstelbach, Nöstelbäck, Nöstelmühle. Neßling wandelte sich zu Nöstling, Mößling zu Möstling, Kesselberg zu Köstelberg usw.⁵⁷). Beim Pöstlingberg läßt sich der Namenwechsel zeitlich ziemlich genau abgrenzen. Er scheint eingeleitet worden zu sein durch die amtliche Schreibweise des Lagebuches und des Katasters. Zur Zeit Pillweins war der Name Pöstlingberg noch nicht gefestigt. In seinem Stadthandbuch von 1824 druckt der gewissenhafte Topograph eigens den Text der Pöstlingberger Orts-

tafel ab: „Dorf Pöstlingberg, Pfarre Pöstlingberg, Kommiss. Wildberg, Mühlkreis, Werbb. Reg. Erzherzog Rudolph Nr. 14, Sekt. Nro 1“, gebraucht aber vereinzelt auch noch die alte Schreibweise Pößlingberg, was im Verein der „Erforschung“ des Doppelnamens Pößlingberg - Pöstlingberg durch Pillwein darauf hinweist, daß die amtliche Schreibung damals noch nicht Allgemeingut war.

G. H. Heinse⁵⁹⁾ wendet 1812 bereits die Form Pöstlingberg an, auch J. A. Schultes hat 1827 in seinen „Donau-Fahrten“⁶⁰⁾ Pöstlingberg. Ebenso weist Pillweins zweites Stadthandbuch von 1837⁶¹⁾ nur mehr den Namen Pöstlingberg auf, der kurze Zeit später, 1854, durch Hermann v. Gilms unvergängliches Preislied auf den Linzer Wallfahrts- und Ausflugsberg auch in die Dichtung einging.

Anmerkungen

1) J. Zahn, Die Freisingischen Sal-, Kopial- und Urbarbücher in ihren Beziehungen zu Österreich, Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 27 (1861), S. 258, 292 Nr. 4.

2) F. H. Hundt, Die Urkunden des Bistums Freising aus der Zeit der Karolinger, Abhandlungen d. kgl. bayerischen Akademie d. Wissenschaften, hist. Kl. 13 (1875), S. 111 (Chestinperc).

3) O. Kaemmel, Die Anfänge deutschen Lebens in Österreich (1879), S. 256.

4) A. Huber, Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christentums in Südostdeutschland 4 (1875), S. 231.

5) J. Strnadt, Die Geburt des Landes ob der Enns (1886), S. 28.

6) J. Strnadt, Die freien Leute der alten Riedmark, Archiv f. österr. Geschichtsforschung 104 2. H. (1915), S. 243 ff.

7) A. Hackel, Die Besiedlungsverhältnisse des oberösterreichischen Mühlviertels (1902), S. 36.

8) F. Sekker, Linz zur Zeit der Karolinger, Tages-Post (Linz) Unterhaltungs-Beilage 1910, Nr. 45.

9) F. Sekker, Rund um Linz, Heimatgau 2 (1921), S. 152; ders., Puchenu, Tages-Post (Linz) Unterhaltungs-Beilage 1913, Nr. 34.

10) K. Schiffmann, Neue Beiträge zur Ortsnamenkunde Oberösterreichs 2 (1927), S. 30.

11) K. Schiffmann, Ortsnamen der Umgebung von Linz, Linzer Volksblatt 1916 Nr. 155.

12) K. Schiffmann, Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich (1935, 1940), 3, S. 274 (Kestenberg), 285 (Koglerau).

13) F. Stroh, Die altslawische Besiedlung des Oberen Mühlviertels, Jahrb. d. o. ö. Musealvereines 72 (1914), S. 83; F. Sekker, Heimatgau 2, S. 151 f.; E. Schwarz, Die Ortsnamen des östlichen Oberösterreich (1926), S. 97; G. Herndler, Unser Pöstlingberg (1932), S. 8.

14) H. Kreczi, Linz, Stadt an der Donau (1951), S. 183.

15) F. Pfeffer, Altwege und Altgrenzen auf dem Pöstlingberg und Lichtenberg bei Linz, Jahrb. d. o. ö. Musealvereines 100 (1955).

16) K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon, 1, S. 197; 3, S. 109 (Dießenbach), S. 58 (Petrae veteranae).

17) K. Schiffmann, Die oberösterreichischen Ortsnamen (1) (1906), S. 31. (Sonderdruck aus Archiv f. Geschichte d. Diözese Linz 3, S. 351).

18) K. Schiffmann, Linzer Volksblatt 1916 Nr. 155.

19) F. Wirmsberger, Regesten aus dem Archive von Freistadt, Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen 31 (1864), S. 281; Archiv f. österr. Geschichtsforschung 104 (1915), S. 245 („am Pesenberg“); vollständiger Abdruck der Urkunde: Ob. Öst. Urkundenbuch 10 Nr. 691, S. 539 („an dem Pesenperig“).

20) F. Sekker, Heimatgau 2, S. 151 f.

21) K. Schiffmann, Das Land ob der Enns (1922), S. 210 f.

22) E. Schwarz, Ortsnamen im östlichen Oberösterreich, S. 97.

- 33) K. Schiffmann, Neue Beiträge zur Ortsnamenkunde 4 (1931), S. 19.
- 34) K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon 3, S. 74 (Pösmer, Pöstlingberg).
- 35) K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon 1, S. 122 (Pösmer).
- 36) K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon 1, S. 248 (Eidenberg, S. 380 (Grindberg); 2, S. 59 (Kogler, Gemeinde Gramastetten), 128 (Lichtenberg).
- 37) F. Pfeffer, Zwei Altnamen des Pfenningberges bei Linz, O. Ö. Heimatblätter 8 (1954), S. 228 f.
- 38) K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon 1, S. 67 (Bauernberg), S. 497 (Hohenstein); 2 S. 148 (Luftenberg), S. 358 (Schiltenberg).
- 39) F. Wifflingseder, Die ehemalige Burg Lonstorf bei Linz und ihre Besitzer (1955), S. 117.
- 40) K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon 2, S. 91 (Kürnberg).
- 41) F. Pfeffer, Raffelstetten und Tabersheim, Jahrb. d. Stadt Linz 1954, S. 69.
- 42) G. Herndler, Unser Pöstlingberg, S. 8.
- 43) A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 293.
- 44) A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 325.
- 45) Nach K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon 1, S. 85 f; 3, 57.
- 46) K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon 1, S. 86 (Pesenlittring); 2, S. 137 (Litt-ring); 2, S. 137 (Litring); 3, S. 57 (Besenlittring).
- 47) K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon 3, S. 57.
- 48) K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon 1, S. 86.
- 49) K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon 1, S. 376 f.
- 50) F. Pfeffer, Eine Linzer Stadtansicht aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, Jahrb. d. Stadt Linz 1953, S. LXXIV ff.
- 51) F. Pfeffer, Die Linzer Stadtansicht Lukas van Valckenborchs, Tages-Post (Linz) Welt und Heimat 1941, Nr. 23.
- 52) A. Zöhner, Alt-Linz, Geschichte der Stadt in Ansichten von 1594—1860 (1942); H. Kreczl, Linz, Stadt an der Donau (1951).
- 53) A. Zöhner, Alt-Linz, S. 35, 44.
- 54) H. Kreczl, Linz vor 200 Jahren (1942), S. 12.
- 55) K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon 1, S. 122 (Pöstlingberg).
- 56) K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon 1, S. 528 (Irlingsberg).
- 57) K. Schiffmann, Das Land ob der Enns, S. 210; ders., Linzer Volksblatt 1916 Nr. 155.
- 58) K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon 1, S. 122.
- 59) G. Kolb, Marianisches Österreich (1889), S. 298.
- 60) Linzer Regesten E 1 a, Nr. 222 S. 50, 51; Nr. 418 S. 84.
- 61) Linzer ordinari Zeitung 1783, Nr. 60—63.
- 62) F. Sartori, Neueste Reise durch Österreich ob und unter der Enns 1 (1811), S. 44.
- 63) I. Gielge, Topographisch-historische Beschreibung usw. (1814), 1, S. 247; 2, S. 36, 137, 295 ff.
- 64) K. Schiffmann, Linzer Volksblatt 1916 Nr. 155.
- 65) B. Pillwein, Beschreibung der Provinzial-Hauptstadt Linz (1824), S. 339.
- 66) G. Kolb, Marianisches Oberösterreich, S. 294 ff.
- 67) K. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon 2, S. 58, 185, 213, 214.
- 68) S. 211, 339.
- 69) G. H. Heinse, Linz und seine Umgebungen (1812), S. 111.
- 70) J. A. Schultes, Donau-Fahrten 2 (1827), S. 89, 116, 117 f.
- 71) B. Pillwein, Neuester Wegweiser durch Linz (1837), S. 188 f.